

Nicht greifbar und doch präsent

Stilleben und Interieurs von Tino Geiss werden in der Heidelberger Galerie Stefanie Boos gezeigt

Von Constanze Werry

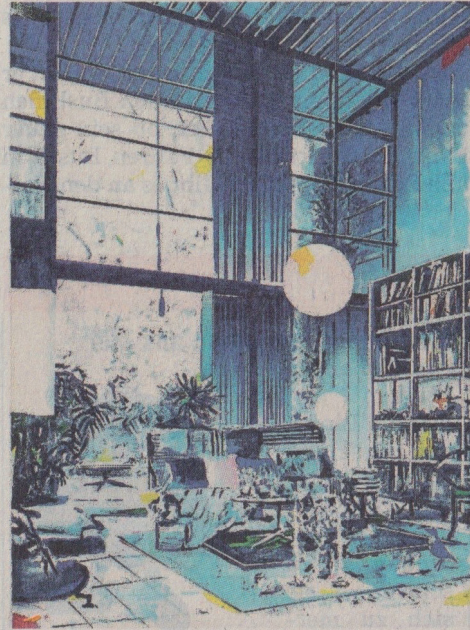
Innehalten. Die Stilleben und Interieurs von Tino Geiss – Räume, aus denen gerade erst jemand hinausgegangen zu sein scheint – erzwingen Kontemplation.

Zu sehen sind Blumensträuße in Vasen, holzschnittartig mit großer Kunstfertigkeit aus farbigen Papierklebestreifen, oft in mehreren Lagen, zusammengesetzt. Die Klebebänder stehen in enger Verbindung zu den Interieurs, sind unter anderem Relikte dieser in Acryl auf Leinwand ausgeführten Arbeiten des Neo-Rauch-Meisterschülers. Geiss, der wie Rauch sein Atelier auf dem berühmten Gelände der Leipziger Baumwollspinnerei hat, benutzt die Streifen als Hilfsmittel, um Wände und Fenster in ihrer ganzen Geradlinigkeit zu malen, bevor er diese weiterverwendet, um damit seine Blumen-Collagen zu gestalten.

Verbunden sind die in der Heidelberger Galerie Stefanie Boos gezeigten Collagen und Gemälde aber nicht nur

durch die verwendeten Gestaltungsmittel. Ganz gemäß der Gattung schwingt explizit in den Stilleben und implizit bei den Innenansichten die Mahnung des Memento Mori mit.

Getrieben wird der 1978 geborene Künstler von der Faszination für Geschichte und die menschliche Wirkmächtigkeit. Für seine Interieurmalerei wählt Tino Geiss Räume prägender Persönlichkeiten wie Alfred Nobel oder Ray und Charles Eames – jedoch ohne in den Titeln der Werke einen Hinweis auf die entsprechenden Personen zu geben. Mit seinem Verzicht auf figürliche Darstellungen steht Geiss in einer Tradition der Interieurmalerei, die sich erst im 19. Jahrhundert durch Künstler wie Vincent van Gogh oder Adolph Menzel entwickelte. Dennoch wirken seine Innenansichten nicht kulissenhaft. Die menschliche Präsenz bleibt spürbar. Auf diese Weise werden seine Räume zum Ausdruck einer nicht greifbaren und zugleich die Gegenwart bestimmenden Erinnerung.



„Studio (blaue Ecke)“ zeigt das Haus des Designer-Ehepaares Eames. Foto: Tino Geiss

Während die Blumenbouquets und Vasen in prismenartiger Farbigkeit erstrahlen, sind die Räumlichkeiten mehrheitlich in Schwarz-Weiß ausgeführt. Vereinzelte Akzente – oft in den Primärfarben – unterstützen das Auge dabei, über die eigentliche Komposition hinauszusehen und vermitteln einen Eindruck von Lebendigkeit.

Die Innenräume sind dabei nicht nur Innenansichten im architektonischen Sinne, sondern auch eine Einladung zur Introspektion. Geiss, der zeitweise an der Royal Academy of Arts in London studierte, unterstreicht das durch eine Malweise, die aus der Nähe nur abstrahierte Formen erkennen lässt und die sich erst durch Distanz zu einem gegenständlichen Ganzen zusammenfügen. Die Werke des Künstlers hinterlassen Spuren wie einst die Menschen in seinen Räumen.

① **Info:** Tino Geiss – noch bis 12. September zu sehen in der Galerie Stefanie Boos, Heidelberg.